№ 257. Mittwoch, den 2. November 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube & Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Die Weihe der Schloßkirche in Wittenberg.

Mit ganz besonderem Prunk ist am Montag die Weihe der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg gefeiert worden. Schon am Sonntag hatte die Stadt reichsten Festschmuck angelegt. Der Fremdenzufluß ist von allen Theilen ein sehr großer. Die Feststraße nimmt ihren Anfang am Bahnhof. Den unmittelbaren Eingang zur Stadt bezeichnet die mit einer großen Krone versehene, mit Fahnenbündeln und mit zwei schön ausgeführten allegorischen Figuren, Theologie und Philosophie darstellend in den Lehrstühlen von Halle und Wittenberg, geschmückte Ehrenpforte. Ein schmuckloses, mit einer einfachen Guirlande umzogenes Gitter umschließt die Luthereiche, einen knorrigen, weitverzweigten Baum; er trägt die Inschrift: „Dr. Martin Luther verbrannte an dieser Stätte am 10. Dezember 1520 die päpstliche Bannbulle."

Am Montag 7 Uhr wurde von allen Kirchthürmen zur Einweihung des Festes das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott" geblasen. Gegen 8½ Uhr hielten die Torgauer Geharnischten in ihren prächtigen mittelalterlichen Rüstungen ihren Einzug. Der Kaiser und die Kaiserin traten am Montag von Wildpark aus um 8 Uhr 15 Min. Vormittags in Begleitung der drei ältesten Prinzen über Berlin die Reise nach Wittenberg an. Gleichzeitig fuhren der Kronprinz von Schweden, der Herzog von York, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe.

Von 10 Uhr ab versammelten sich auf dem Rathhausplatze die eingeladenen fürstlichen Gäste, unter ihnen der Fürst von Waldeck, die Herzöge von Anhalt, von Sachsen-Altenburg, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Erbprinz Reuß, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, die aktiven Staatsminister, die früheren Minister von Puttkamer, von Goßler, alle begrüßt vom Kultusminister Dr. Bosse und vom Präsidenten des Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen. Um 11 Uhr begann das Geläute sämmtlicher Glocken. Im Vordergrunde standen die Fürstlichkeiten, dahinter die Generalsuperintendenten, die Dekane der Hallenser Universität, die Studenten und im Hintergrunde die Torgauer Geharnischten zu Fuß und zu Pferde. Jeder einzelne der ankommenden Fürsten wurde mit dem Präsentirmarsche von der Ehrenwache begrüßt.

Der kaiserliche Sonderzug, der den Kaiser und die Kaiserin nebst zahlreichem Gefolge brachte, fuhr fahrplanmäßig wenige Minuten nach 11 Uhr im Bahnhofe ein, von dem sich der Kaiser in offenem Vierspänner mit Spitzreiter, auf dem ganzen Wege von Hurrah begrüßt, nach dem Rathhause begab, während die Kaiserin in vierspänniger Equipage, begleitet von dem Kronprinzen, der Erbprinzessin von Meiningen und der Prinzessin Friedrich Leopold, direkt zur Schloßkirche fuhr und an der Grabstätte Luthers kostbare Kränze niederlegte.

Bei seiner Ankunft vor dem Rathhause wurde der Kaiser von dem Bürgermeister Dr. Schild, sowie von den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung begrüßt. In seiner Ansprache an den Kaiser hob der Bürgermeister hervor, wie die Geschichte der Schloßkirche mit Recht eine Deutsche Reichs- und Kirchengeschichte im verjüngten Maßstabe genannt werde, und dankte dem Kaiser für das kostbare Geschenk der herrlich erneuerten Schloßkirche. In seiner Erwiderungsrede auf diese Ansprache gab der Kaiser seiner Freude Ausdruck, die Stadt Wittenberg aus so bedeutungsvollem Anlaß besuchen zu können und sie so reich geschmückt zu finden. Er wolle halten, was sein hochseliger Großvater Kaiser Wilhelm und was Kaiser Friedrich gelobt, und freue sich, das ausgeführt zu sehen, was sein hochseliger Vater mit besonderer Liebe erstrebte.

Darauf setzte sich der Festzug zur Kirche unter Leitung der Festordner in Bewegung. Festliches Glockengeläute von den Thürmen der Stadtkirche wie von dem der Schloßkirche begleiteten denselben. Beim Annähern des Zuges an die Schloßkirche erklang von der Gallerie des Thurmes der Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Der Kaiser betrat nach Ankunft des Zuges an der denkwürdigen Thesenthür die Estrade des vor dem Portale errichteten mit kaiserlichen Adlern reich geschmückten Zeltes, wo nunmehr die Uebergabe der Schlüssel stattfand. Kultusminister Dr. Bosse richtete an den Kaiser eine Ansprache, in welcher er sagte: „Eure Majestät stehen hier vor der Schloßkirche, die trotz wiederholter Zerstörung in Kriegsfällen allen Stürmen der Zeit getrotzt hat und dadurch Zeugniß giebt von der Fortdauer der evangelischen Wahrheit. Ich bitte Eure Majestät mir zunächst zu gestatten, den Schlüssel an den Geheimen Oberbaurath Adler zu übergeben, behufs Vollziehung der Erschließung." Nachdem die Kirchenthür geöffnet, betraten die Fürstlichkeiten und nach denselben der Kaiser unter den Klängen einer Hymne die Kirche, Letzterer nahm auf dem erhöhten Kaiserstuhl, die Fürstlichkeiten auf dem von ihnen gestifteten Gestühle Platz. Darauf intonirte die Orgel mit vollen Registern den Gesang: „Komm heiliger Geist", auf welchen der durch Generalsuperintendent Schulze vollzogene Weiheakt folgte.

Nach Beendigung des Festgottesdienstes begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und die fürstlichen Gäste nebst Gefolge zu Wagen nach dem Lutherhause. In den oberen s. Z. von Luther bewohnten Räumen desselben verlas der Kaiser mit lauter Stimme die urkundliche Aufzeichnung über den stattgehabten Weiheakt, die demnächst vom Kaiser und den anwesenden Fürstlichkeiten sowie von den Vertretern der abwesenden Fürstlichkeiten und der freien Städte eigenhändig unterzeichnet wurde. Nach der Unterzeichnung nahmen der Kaiser und die Kaiserin nebst den kaiserlichen Prinzen und den übrigen fürstlichen Gästen von der vor dem Lutherhause erbauten Tribüne die Huldigung des historischen Festzuges entgegen, der von Bewohnern Wittenbergs und der Umgegend veranstaltet war.

Hierauf fand im Refektorium und in den oberen Sälen des Lutherhauses eine Frühstückstafel zu 450 Gedecken statt, bei welcher der Kaiser aus dem Pokal, den einst Luthers Lippen berührten, auf das Wohl seiner durchlauchtesten Gäste trank.

Wie im „Reichsanzeiger" amtlich mitgetheilt wird, soll zur Erinnerung an die Einweihung der erneuerten Schloßkirche eine Denkmünze in Bronze geprägt werden, welche auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers und auf der Rückseite eine Abbildung der Schloßkirche mit der Unterschrift „Eine feste Burg ist unser Gott" und dem Datum „Wittenberg, den 31. Oktober 1892" tragen soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. November.

— Der Kaiser hat sich mit der Kaiserin am Montag früh nach Wittenberg zur Theilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten der Schloßkirche begeben. (Vgl. Leitartikel.)

— Bemerkenswerthe Worte des Kaisers. Der „Reichsanzeig." veröffentlicht die Urkunde über den Weiheakt der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg in seinem amtlichen Theile. Außerdem bringt er in dem Bericht über die gestrige Feier im halbamtlichen Theile auch den Wortlaut der Rede des Kaisers bei der Frühstückstafel im Lutherhause. Darin findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle: „Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht aufs neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntniß uns auch heute noch mit der gesammten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. **Es giebt in Glaubenssachen keinen Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntniß, daß sie allein entscheidet. Der Evangelische befehdet niemand um seines Glaubens willen.** Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist meine Zuversicht, mein Gebet und meine Hoffnung. Darin bestärkt mich der Geist, der diese Festversammlung sichtlich durchweht."

— Die Königin-Wittwe Olga von Württemberg ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, Sonntag Abend 7 Uhr in Friedrichshafen nach schwerem Krankenlager verstorben. Bereits seit Wochen hatte das Befinden der Kranken eine so ungünstige Wendung genommen, daß eine Besserung ausgeschlossen schien, und man einen baldigen Tod als sicher voraussehen mußte. Das Erwartete ist jetzt

Feuilleton.

Mutter und Tochter.

Roman von Clara Braune.
(Nachdruck verboten.)

3.) (Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Von herrlichem Wetter begünstigt durchstreiften die Freunde die frischen Thäler, besuchten Weimar mit seinen Schätzen und die allen jungen Menschen so interessante Wartburg. Nachdenkend blickten sie aus den Kemenaten hinab in das blühende Thal und versuchten, wie wohl Jeder, der an dieser Stelle steht, den Eingang zum Hörselberge mit den Augen zu finden. Auf Inselberg und Oberhof kehrten sie ein, und hier inmitten der herrlichen Waldungen, in der Nähe der rauschenden Wasser, die unzählige kleine Mühlen trieben, hier sollte sich Georg's Schicksal erfüllen.

Die Freunde waren Abends in ein sauberes Quartier gekommen und hatten sich, nachdem sie auf dem kleinen Balkon ihres Zimmers den Sonnenuntergang genossen hatten, zur Ruhe gelegt. Sie hatten es sich zur Regel gemacht, stets mit dem frühesten Morgen ihre Wanderungen zu beginnen und so waren sie auch diesmal nach sechsstündigem gesunden Schlaf aufgesprungen und nach einfachem Morgenimbiß aufgebrochen. So wie sie schien auch die ganze Natur erfrischt erwacht zu sein. An den Gräsern glänzten die feinen Thautröpfchen, die Gipfel der Bäume regten sich leise, die frühen Sänger des Waldes, Finken, Zeisige und Drosseln, zwitscherten, in der Entfernung zog das Wild zu Holze und nur in großen Zwischenpausen begegneten ihnen einzelne Holz- und Waldarbeiter, die rüstig ihrem Tagewerk zuschritten. Beide Freunde empfanden die hohe, heilige Schönheit der Natur und trotz der Verschiedenheit ihrer Temperamente genossen sie doch Beide in vollen Zügen die wunderbare Herrlichkeit dieses Morgens und zwar in vollständigem Schweigen.

Erst nach etwa einstündiger Wanderung machten sie eine kurze Rast und Erich rief, sich niederwerfend aus:

„Warum verschaffen wir armseligen Stadtmenschen uns nur so selten einen so unvergleichlichen Genuß? — Ja, da sitzen wir aber bis nach Mitternacht bei unseren jämmerlichen Oel- und Petroleumlampen, oder gar bei dem herrlichen Gaslicht, anstatt den Tag zu nehmen und zu leben, wie es Gott bestimmt hat. Warum stehen wir nicht mit der Sonne auf und gehen mit ihr zur Ruh'? Zeit zum Arbeiten bliebe uns da vollauf genug! Meinst Du nicht auch?"

„Und was würde im Winter?" fragte Georg ruhig dagegen, — „da beginnest und beschließest Du dann auch wohl Dein Tagewerk mit der Sonne?"

„Ach Georg, um Gotteswillen fange nicht an, logisch zu werden, das ist schrecklich, und Du weißt doch, Du bist mir am unsympathischsten, wenn Du am vernünftigsten bist."

Georg lächelte nur und klopfte herzlich des Freundes Hand.

„Was würde wohl jetzt aus mir werden ohne Dich, Du Tollkopf?" sprach er schmerzlich, „und da ich weiß, daß ich gar nicht ohne Dich weiter existiren könnte, das heißt was ich existiren nenne, so soll Dir Dein Mangel an Logik vergeben sein, und ich will sogar Dir zu Liebe die meine jetzt nicht sprechen lassen. Du hast ja in einem Punkte auch vollständig recht, daß wir nämlich in unserm jetzigen Jahrhundert viel zu wenig die schöne Gotteswelt in ihrer Ursprünglichkeit beobachten und kennen lernen. Wir lassen uns so einen unvergleichlichen Morgen fein säuberlich mit Oelfarben auf Leinwand malen, und dann stellen wir uns davor und preisen die Wahrheit und Naturtreue der Landschaft und alles Gebotene. Schwatzen klug über die Luft und Stimmung des Bildes und haben die Luft, die Räume und die Natur in solcher Stimmung vielleicht nie mit eigenen Augen gesehen. Aber freilich Du, alter Junge, es giebt so viele Künstleraugen, die sich das Alles für uns ansehen und uns dann mit so schlagender Genauigkeit durch ihre künstlerische Begabung wiedergeben, daß wir uns gar nicht zu inkommodiren brauchen. Wenn wir nur das Geld haben, um so ein Bild zu bezahlen, so können wir ruhig in den Federn bleiben, denn der Künstler mit seinen offenen Augen sieht tausende von interessanten Details mehr als wir erblicken würden, selbst wenn wir draußen wären."

„Allzu schmeichelhaft ist freilich Deine Beschreibung unserer Generation nicht, aber Du hast Recht, es ist so, und darum komme ich auf meine ersten Worte zurück und nenne uns armselige Geschöpfe. Aber nun wollen wir nicht philosophiren, denn Du weißt doch, daß die Eltern auf das Programm gesetzt haben: „Heiter sein!" also laß uns ohne fernere Diskussion weiter in den herrlichen Morgen wandern Es wird bald warm werden und bis dahin müssen wir unsere Oberförsterei erreicht haben. Da wollen wir einkehren und uns die Menschen ansehen, gefallen sie uns, nun, so können wir ja dort bleiben oder andernfalls gleich spät am Nachmittag wieder aufbrechen und uns ein anderes Nachtquartier suchen."

„Ja, und Gass gebe nur, daß wir nicht wieder so ein singendes Wirthstöchterlein antreffen wie im Oberhof, die mit ihren falschen Tönen uns wirklichen sonst so reizenden Aufenthalt dort ganz verleidet hat."

„Ach, Du bist allein so anspruchsvoll, ich habe mich ganz gut darüber amüsirt, denn ich, das weißt Du ja, bin eigentlich der unmusikalischte Mensch in der Welt. Das heißt, nur was die Offensive anbelangt, denn im Grunde lasse ich mir doch gute Musik recht gern gefallen. Wie war doch das Lied, welches die Kleine dort oben sang?" und dabei wies er mit der Hand rückwärts nach der Richtung, aus der sie herkamen.

„Sonnenlicht, Sonnenschein, fällt mir ins Herz hinein!"
„Wie ein Waldvögelein hüpft es vor Lust,"

schallte es plötzlich aus einiger Entfernung von ihnen an ihr Ohr.

„Bravo!" rief Erich lachend aus, „das nenne ich noch eine gefällige Fee! Da wünscht man nur, und gleich folgt die Erfüllung dem Wunsche auf dem Fuße. Uebrigens hat diese Fee eine ganz reizende Stimme; horch nur, Georg, das klingt anders als auf dem Oberhof."

„Ja, Gottlob", ich habe das kleine Lied früher so gern gehabt, aber die fürchterliche Verunglimpfung, welche ihm dort zu Theil wurde, hätte es mir bald für alle Zeiten verleiden können! — Diese Sängerin muß aber sehr jung sein, ein halbes Kind, möchte ich sagen, das hört man an der Stimme und auch an der ruhigen und kühlen Wiedergabe des Liebes. Da bin ich denn doch begierig. Deine „Fee" zu sehen, wie Du die unbekannte Sängerin nennst."

eingetreten, der Kräfteverfall war nicht länger aufzuhalten. Der König von Württemberg, welcher sich bereits auf der Reise zur Theilnahme an den Kircheneinweihungsfeierlichkeiten befand, ist auf die Todesnachricht hin sofort umgekehrt. Die Königin-Wittwe hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Sie war eine Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland. Vermählt seit 1846 mit Karl I. von Württemberg, dem Sohne des Großoheims des jetzigen Königs Wilhelm, wurde sie im Oktober vorigen Jahres Wittwe; sie hat ihren Gemahl also um kaum ein Jahr überlebt.

— **Der Reichskanzler** hat, wie ein Provinzialblatt berichtet, von drei Seiten juristische Gutachten über die **Veröffentlichung der Militärvorlage** durch die Kölnische Zeitung erfordert: vom Reichsjustizamt, von der Reichsabtheilung des auswärtigen Amts und vom Justizministerium.

— **Einen eingehenden Nachweis über die finanzielle Lage des Reiches** verlangt das „Volk“ gegenüber dem Zweifel, ob die Erhaltung der finanziellen Wehrkraft des Landes mit der geplanten Erhöhung der Ausgaben verträglich ist. „In die Lage Italiens dürfen wir um keinen Preis gerathen. Das wäre nicht der Anfang vom Ende, sondern das Ende selbst.“

— **Der Rückgang der Reichseinnahmen**, wie er sich aus dem letzten Halbjahrsausweis bis Ende September ergeben hat, läßt auch der „Post“ den Moment für die Vermehrung der dauernden Ausgaben sehr wenig günstig erscheinen. Die „Post“ nimmt an, daß die rückläufige Bewegung sich in dem zweiten Halbjahr 1892/93 noch fortsetzen wird, so daß alsdann nicht nur die Hoffnung auf Mehrüberschüsse aus den Zöllen im laufenden Jahre zu Schanden werden, sondern es auch für das nächste Jahr an einem Ausgleich für die in Aussicht stehende Erhöhung der Matrikular-Umlagen fehlen würde.

— **Von der Militärvorlage.** Bei der Berathung des letzten Militäretats in der Budgetkommission des Reichstags berechnete der Kommissar des Kriegsministers den ziffermäßigen **Mangel an Lieutenants** für den 1. November 1891 auf 1153 oder 8,4 pCt. mit dem Bemerken, daß in Folge der Abkürzung des Kursus der Kriegsschulen (von 9 auf 7 Monate) in der Zeit vom 1. Oktober 1890 bis November 1891 der Zugang 354 betragen habe, während im Durchschnitt der letzen 8 Jahre nur 165 Offiziere jährlich eingetreten seien. Wenn der Zugang im letzten Jahre unverändert geblieben ist, würde der Mangel an betragen. Im nächsten Jahre wird der Zugang naturgemäß ein langsamer sein, da die Frist für die verkürzten Kriegsschulkurse, die sich übrigens nicht bewährt zu haben scheinen, abgelaufen ist. Nimmt man an, daß der Zugang bis zum 1. Oktober 1893, an welchem Tage die neue Militärvorlage zur Ausführung kommen soll, 300 Köpfe beträgt, so bleibt noch ein Mangel von 500 Lieutenants. Die neue Vorlage aber erfordert und zwar sofort mit dem 1. Oktober 1893 ein Mehr an Offizieren von 2138. An diesem Tage würden also 2638 Offiziere fehlen. Wie und in welcher Zeit gedenkt die Militärverwaltung die kolossale Lücke auszufüllen.

— **Nur nicht viel reden!** scheint die Parole Miquel's für die erste Berathung der Steuervorlagen im Abg.-Hause zu sein. Die Miquelfreundliche „Post“ berechnet nämlich, daß die Generaldebatte über sämmtliche drei Steuerentwürfe gut und gern in fünf Tagen beendet sein könne! Es sei ja über die Sache in den letzten Monaten schon so viel geschrieben worden. Das wäre ein Grund für eine Verlängerung der Debatte.

— **Trunksucht und theures Bier.** Daß das famose Trunksuchtsgesetz, welches in der letzten Session des Reichstages gar nicht zur Behandlung gekommen ist, in der nächsten Session wieder vorgelegt wird, hat der Vertreter des Reichsamts des Innern, Regierungsrath Jung in der diesjährigen Generalversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke damit entschuldigt, daß der Entwurf hinter dem Militärgesetze zurückstehen werde; aufgeschoben aber sei nicht aufgehoben. Der Verein hat sich denn auch nicht beirren lassen und unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Struckmann die üblichen Resolutionen gefaßt. Merkwürdiger Weise haben die Herren, die sich über den Mißbrauch des Branntweins so sehr ereiferten, sorgfältig vermieden, ihr Urtheil über die beabsichtigte Erhöhung der Brausteuer, d. h. über die Vertheuerung des Bieres des Arbeiterstandes zum Besten zu geben. **Billiges und gutes Bier ist das beste Präservativmittel** gegen den Schnapsteufel und damit gegen die Trunksucht überhaupt; aber darüber schreiben die Herren Sanitätsrath Dr. Baer usw. nur in ihren Schriften. In öffentlichen Versammlungen schweigen sie sich aus, um das Wohlwollen der Regierung nicht zu verscherzen.

— **Die Getreideeinfuhr in das deutsche Reich** bezifferte sich im Monat September im Vergleich mit den in Klammern beigefügten Zahlen des Vorjahres auf 482 635 (1 321 464) Doppelzentner Weizen, 46 396 (740 818) Doppelzentner Roggen, 44 219 (157 949) Doppelzentner Hafer, 503 839 (696 890) Doppelzentner Gerste, 293 570 (396 174) Doppelzentner Mais und Dari. In den Monaten Januar bis September wurden eingeführt 11 806 168 (6 253 014) Doppelzentner Weizen, 5 094 561 (6 280 000) Doppelzentner Roggen, 634 574 (1 091 608) Doppelzentner Hafer, 3 856 825 (4 476 252) Doppelzentner Gerste, sowie 6 085 943 (2 782 656) Doppelzentner Mais und Dari.

— **Eine Rückwärtsrevidirung** in den Personentarifsätzen soll nach einer Erfurter Meldung der „Post“ die preußische Eisenbahnverwaltung behufs Erhöhung ihrer Personenverkehrseinnahmen beabsichtigen, und zwar durch weitere **Einschränkung der Sonntags- und Saisonkarten**, sowie eventuell durch bei Schnellzügen. — Das wäre das Verkehrteste, was die Eisenbahnverwaltung thun könnte, denn derartige Vertheuerungen des Verkehrs haben regelmäßig ein Verkehrsnachlassen und infolge dessen eher einen Ausfall als eine Zunahme der Eisenbahneinnahmen zur Folge.

— **Die Cholera in Deutschland.** In **Hamburg** ist am Sonntag weder eine Erkrankung, noch ein Todesfall amtlich gemeldet worden. Für Sonnabend kamen noch 4 Choleraerkrankungen zur Anzeige. In 12 vor Sonntag zur Meldung gelangten Fällen ist festgestellt worden, daß asiatische Cholera nicht vorlag.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kirchenfrage in **Ungarn** ist in ein neues, besseres Stadium getreten. Der Fürst-Primas beauftragte den Abgeordneten Mordert in dieser Angelegenheit mit der Regierung zu verhandeln. Mordert hat bereits gestern Nachmittag mit dem Grafen Czaky und Abends mit dem Grafen Czapary konferirt. Es sei Hoffnung vorhanden, so wird berichtet, daß eine Verständigung erzielt werden wird. Wie verlautet, wird auch der Nuntius Galimberti vor seiner Reise nach Rom hier eintreffen, um vermittelnd einzuwirken.

Nach amtlichen Berichten sind bisher in **Budapest** 782 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 362 gestorben sind, 402 Personen sind genesen.

Italien.

Wie aus **Rom** geschrieben wird, soll es bisher dem deutschen Gesandten Herrn von Bülow noch nicht gelungen sein, den Kardinalshut für den Fürstbischof Kopp in Breslau zu erlangen. Der Papst will zugleich den Erzbischof Krementz in Köln ernennen, wozu indeß die preußische Regierung ihre Einwilligung noch verweigert.

Portugal.

Durch Nebel und Sturm an der portugiesischen Küste befindet sich das Meer in außerordentlich starker Bewegung; es wurden 12 Leichen ausgeworfen.

Frankreich.

In **Paris** fand am Sonntag Abend im Saale Favrier zu Gunsten der Ausständischen in Carmaux eine sehr stürmische Versammlung statt, an welcher etwa 1200 Personen theilgenommen haben. In einer langen heftigen Rede ergeht sich Alleman in Angriffen gegen Loubet, welcher angeblich Gelegenheit suche, seine Kriegswaffen an den Arbeitern zu erproben. Die Anarchisten riefen unbeschreibliche Tumulte hervor; einer derselben forderte alle Ausständischen auf, den Hausbesitzern keine Miethen zu zahlen, zur Revolution überzugehen und die Bourgeois zu berauben und nieder zu machen. Ein anderer Anarchist hielt eine Lobrede auf Ravachol und empfiehlt die Anwendung von Dynamit. Die Tagesordnung, welche die Regierung tadelt und gegen die Verletzung des allgemeinen Stimmrechts protestirt, wird angenommen. Außerdem wird die Zurückziehung der Truppen gefordert.

In **Carmaux** beschloß eine allgemeine Versammlung der Bergarbeiter einstimmig, den weiteren Ausstand aufzugeben, nachdem Clemenceau, Millerand und Pelletan die Verpflichtung eingegangen waren, die Begnadigung der in Albi verurtheilten Bergarbeiter zu erwirken, und denen, welche die Gesellschaft noch nicht wieder angenommen hat, die Wiederbeschäftigung zu sichern. Die Grubengesellschaft hat bereits willig allen Arbeitern wieder ihre Thüre geöffnet und wartet nunmehr ruhig ab, bis die Arbeiter zu einer besseren Gesinnung zurückkehren und den Schiedsspruch Loubet's annehmen werden.

In **Valence** fand auf dem Markt die Explosion einer von Anarchisten geworfenen Dynamitbombe statt. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, mehrere schwer. Die Thäter sind verhaftet.

Nachrichten, welche dem Ministerium aus Porto Novo zugegangen, melden, daß die Expedition in **Dahomey** einen sehr günstigen Fortgang nimmt.

Aus **Perpignan** wird berichtet, daß bei dem furchtbaren Unwetter an der Küste mehrere Leute vom Blitz erschlagen wurden.

Belgien.

In **Brüssel** hat am Sonntag ein Meeting gegen die Blutsteuer stattgefunden, welches diese Steuer und jede ähnliche verwarf. Ein Redner forderte die Soldaten auf, in Kriegszeit einen Aufstand zu inszeniren, wie dies der holländische Sozialist Niewenhuis im Brüsseler Kongreß in Vorschlag gebracht.

Im Justizpalast zu **Mons** fand heute eine Gasexplosion statt, wobei eine große Anzahl Möbel und Einrichtungsgegenstände zerstört worden sind. Das entstandene Feuer konnte bald gelöscht werden.

In Folge eines Gebäude-Einsturzes in dem Walzwerke zu Jemappe wurden acht Personen schwer verletzt, eine getödtet.

Dänemark.

Regierungsbaurath Kummer aus **Danzig** erhielt eine erste Prämie von 8000 Kronen in der Konkurrenz um das Hafenprojekt in **Malmoe**.

In **Kopenhagen** verhaftete die Polizei vor einigen Tagen einen Deutschen, welcher sich verdächtig dadurch gemacht hat, daß er unter Anderem mit Geld buchstäblich umherwarf. Bei der Visitation stellte sich heraus, daß er im Besitz von mehreren Tausend Reichsmark in Gold und Papier war. Der Verhaftete nannte sich Feierling aus Danzig, doch haben sich auf telegraphische Anfrage seine Angaben als falsch erwiesen. Als er am Sonntag in's Verhör geführt werden sollte, entschlüpfte er plötzlich seinen Wächtern und konnte nicht wieder aufgefunden werden.

Rußland.

Verläßlichen Berichten aus **Petersburg** zufolge sind die russischen Bevollmächtigten, welche die russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen leiten sollen, nunmehr ernannt und die Kommission dürfte unter dem Vorsitz Pennge's demnächst ihre Sitzungen beginnen.

Serbien.

Die innere Lage wird immer gespannter. Der radikale „Odjek“ veröffentlicht eine heftige Erklärung gegen das liberale Regime, worin dasselbe als inkonstitutionel und unparlamentarisch bezeichnet und die Bevölkerung aufgefordert wird, die Attentate auf die Gemeinden energisch zurückzuweisen. Die Erklärung ist von Pasitsch als Präsidenten und Stojan Protitsch als Schriftführer des radikalen Zentral-Komitees mitgefertigt. Gleichzeitig verlautet, der radikale Zentral-Ausschuß habe von den Lokalausschüssen einen Bericht erhalten, wonach dieselben für die Ruhe und Ordnung nicht mehr bürgen können, falls die Behörden den Gemeinden gegenüber in der bisherigen Weise fortfahren sollten. Die offizielle „Srpska Zastawa“ sagt diesbezüglich: „Wir sind auf alles gefaßt und für den Kampf vorbereitet. Die Radikalen brauchen für die Ruhe und Ordnung nichts zu fürchten; die Regierung, die Staatsbehörden und die Armee reichen hierzu vollkommen hin, aber wir machen die radikale Partei darauf aufmerksam, daß sie diesmal nicht, wie im Jahre 1883, sich der Verantwortung entziehen oder durch die Flucht retten könne.“

Türkei.

Zwischen dem Sultan und dem Khedive ist eine gewisse Spannung eingetreten weil es der Letztere bisher unterlassen hat zur Huldigung seines Souveräns nach Konstantinopel zu kommen. Der Sultan ist um so verstimmter, als er vermuthet, daß der Khedive durch englischen Einfluß davon abgehalten wird, seiner Vasallenpflicht zu genügen.

Provinzielles.

Rehden, 30. Oktober. [Kurpfuscherei.] Der Arbeiter Simon J. aus Lindenthal, ein Mann von 68 Jahren, wurde vor längerer Zeit ernstlich krank. Die Hilfe eines Arztes wies der Kranke mit den Worten zurück, die man leider nur zu oft zu hören bekommt, „der Arzt hilft nur dem Geldbeutel, der Arzt kann durch die dicke Haut des Kranken nicht hindurchschauen, was in seinem Innern fehlt; das sicherste Mittel ist ein tüchtiger Aderlaß“ u. s. w. J. suchte die Hilfe eines Schmied's, der als Zahnzieher, Aderlasser und Wunderdoktor sich eine gewisse Berühmtheit in der hiesigen Gegend erworben hat. S. zapfte ihm ein Schüsselchen Blut ab, und da nach dieser Kur die Schmerzen des J. nicht nachließen, vielmehr sich noch vergrößerten, so mußte S. nach einigen Tagen dem J. wieder Blut lassen. Die Folgen dieser Kurpfuscherei ließen nicht lange auf sich warten. Durch die großen Blutverluste wurde J. so schwach und krank, daß er, wie der „Ges.“ berichtet, mehrere Wochen hindurch zwischen Leben und Tod schwankte. Glücklicher Weise ist er mit dem Leben davongekommen, was er lediglich der Hilfe des Arztes und der sorgsamen Pflege zu verdanken hat.

× **Gollub**, 31. Oktober. [Verschiedenes.] Herr Apotheker Bergmann ist zum unbesoldeten Rathmann, die Herren Filitzki, Austen und Wacholz in die Baukommission gewählt. — Der hiesige Leseverein hat mit seinen Wintervorträgen begonnen. — Frau Wrebluński hat hier eine Spielschule eröffnet. — An verschiedenen Stellen ist unter den Pferden die Rotzkrankheit ausgebrochen. Die deshalb verhängte mehrfache Sperre wirkt störend auf die jetzt sehr starke Getreideausfuhr aus Polen.

Strasburg, 30. Oktober. [Erschossen.] Heute traf hier die traurige Nachricht ein, daß der Mühlengutsbesitzer und Amtsvorsteher Freiherr v. d. Goltz in Dlugimost erschossen worden ist. Näheres konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Der Herr Staatsanwalt mit dem Untersuchungsrichter haben sich Nachmittag zur Ermittelung des Thatbestandes nach D. begeben.

n. **Soldau**, 31. Oktober. [Handwerkerverein. Sonntagsschule.] An dem gestrigen Herrenabend des Handwerkervereins hielt Herr Rentier Appolt einen Vortrag über „Die Nervosität“, sodann sprach Herr Lehrer Nischik über „Die Sprache der Thiere.“ — Die Kaufleute hiesiger Stadt beabsichtigen, einen Verein zu gründen, der sich die Aufgabe stellen soll, die Mittel aufzubringen, um eine Sonntagsschule für Handlungslehrlinge einzurichten. Es wird diese Einrichtung gewiß Vielen als eine Gelegenheit zur Vervollkommnung willkommen sein. Jedenfalls ist in diesem löblichen Unternehmen der Segen der vielumstrittenen Sonntagsruhe zu erblicken.

R **Marienwerder**, 31. Oktober. [Verschiedenes.] Die Remontemärkte auf dem rechten Weichselufer werden im Jahre 1893 von Ende April bis Ende Mai stattfinden. — Ein Schadenfeuer wüthete am 24. Oktober Abends 8 Uhr in Mühle Weißhof. Es brannte auf der Besitzung des Herrn Kindel. Das Feuer, welches in der Scheune auskam, erfaßte auch bald den Stall und die Wagenremise. Rettung war unmöglich. Achtzig Fuder Ernte sind verbrannt. Ferner Dresch- und Häckselmaschine, verschiedene Wagen, zwei Satz Gesindebetten und mehrere andere Geräthschaften. Herr Kindel erleidet, trotzdem die Gebäude, der Einschnitt und das Mobiliar versichert waren, dennoch einen empfindlichen Schaden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nichts ermittelt, doch liegt allem Anscheine nach vorsätzliche Brandstiftung vor. — Unsere Brauereien haben sich gegen früher wesentlich verbessert. Wohl ausnahmslos liefern dieselben ein Getränk, das auch den Ansprüchen einer verwöhnteren Zunge genügen kann. Demgemäß hat sich auch das Absatzgebiet beträchtlich vergrößert. Besonders gilt dies von der Hammermühler Brauerei, deren Erzeugnisse (Steiner-Bräu) weitberühmt geworden sind.

Flatow, 30. Oktober. [Ertrunken. Selbstmordversuch.] Gestern gingen ein fünfjähriger Sohn und ein dreijähriges Töchterchen des Kutschers des hiesigen katholischen Pfarrers an den in der Nähe der Wohnung des Pfarres liegenden See, um dort zu spielen; sie betraten eine kleine nach dem Badehause führende Brücke, wobei das Mädchen ins Wasser fiel; der Knabe lief zur Mutter, um ihr den Unglücksfall zu erzählen. Als die Mutter an das Ufer des Sees kam, war das Kind nirgend mehr zu erblicken. Auf ihr Rufen eilte der Mann herbei und stürzte sich ins Wasser, konnte aber dem „Ges.“ zufolge das Kind nur als Leiche

---

„Eigentlich dürften wir uns doch etwas Rechtes erwarten,“ entgegnete der immer zum Scherzen aufgelegte Erich, „denn bis jetzt ist uns noch nicht das geringste Abenteuer aufgestoßen, und bis jetzt würde unser Reisetagebuch nur etwa wie eine Ausarbeitung nach Bädeker klingen, und höchstens das Prädikat „philisterhaft“ erhalten. Vorwärts also, hinein „in's volle Menschenleben,“ ich bin bereit und Deine Vermuthung über das Alter der Sängerin vor uns machen mich nur immer begieriger.“

Nach wenigen Minuten erweiterte sich der Weg vor den Freunden und bald zeigte sich ihnen rechts unter Bäumen ein reizendes Försterhaus, zum größten Theil von jungem Grün umrankt, inmitten der herrlichsten Buchen und Eichen, unter denen mehrere Tische und Bänke angebracht waren, die zum Ausruhen im Schatten einluden. An einem dieser Tische saßen zwei Damen mit Handarbeiten beschäftigt, von denen die Jüngere, welche etwa sechszehn Jahre zählen mochte, das hübsche Lied laut in den Morgen hinaussang. Sie trug ein hellblaues leichtes Sammetkleid, dessen ausgeschnittene und kurzärmelige Taille den kindlichen Eindruck der Erscheinung erhöhte. Das schöne und volle blonde Haar war mit einem breiten hellblauen Seidenbande zusammengehalten, reichte aber trotzdem doch bis über die Taille des jungen Mädchens hinab. Beim Näherkommen der jungen Leute erhob sich die ältere Dame, die selber noch eine sehr hübsche Frau war, und erwiderte auf die bescheidene Anfrage der beiden Herren, ob sie hier beim Oberförster Hermann seien, mit einer freundlichen Bejahung und fügte hinzu: „Allerdings kommen Sie hier in ein Beamtenhaus, wir gewähren aber müden Wanderern gern Rast und Labung. Nehmen Sie also Platz und lassen Sie sich's wohl sein, so lange es Ihnen gefällt“ und damit wies sie auf einen gleichfalls schon vom Schatten der jungen Blätter gedeckten Tisch und wandte sich dann wieder dem jungen Mädchen zu, die von ihrer Handarbeit aus die neuen Ankömmlinge betrachtete. Sie hatte bei ihrem Erscheinen sofort den Gesang eingestellt und nahm ihn auch nicht wieder auf, als die Mutter sich wieder zu ihr gesetzt hatte.

Erich und Georg legten ihr leichtes Gepäck an dem ihnen gewiesenen Platz ab, dann schritt der Erstere auf die Damen zu, überreichte den Brief des Freundes und fragte, ob er und sein Freund sich ihnen vorstellen dürften, da sie vermutheten, die Herrin des Hauses vor sich zu sehen.

„Ja, da haben Sie recht gerathen, mein Mann ist der großherzogliche Oberförster Hermann, aber augenblicklich nicht zu Hause, sonst hätte er die Herren selber willkommen geheißen. Wollen Sie aber hier bei uns Platz nehmen, bis er von der Pflanzung heim kommt und sich an unserer Gesellschaft genügen lassen? Martha, spring in's Haus und bestelle für die Herren einen kühlen Trunk!“ und dabei warf sie einen Blick auf den Brief, den sie jedoch, da er an ihren Mann adressirt war, in ihr Arbeitskörbchen warf.

(Fortsetzung folgt.)

hervorziehen. — Gestern Abend versuchte eine alte Frau, die schon längere Zeit am Verfolgungswahn leidet, sich zu tödten, indem sie sich in den Hals schnitt. Zwei Aerzte waren sofort zur Stelle; ihr Zustand ist jedoch hoffnungslos.

Insterburg, 30. Oktober. [Ein trauriges Bild] von der Verrohung gewisser Volksklassen gewährte die Unterredung eines Goldaper Herrn mit der Frau eines der verurtheilten Mörder im Korridor des hiesigen Landgerichtsgebäudes. Diese, welche während der Zeit der Untersuchungshaft ihres Mannes einem Kinde das Leben geschenkt, war mit demselben dorthin gefahren, um den Mann nach der Urtheilsfällung sprechen und ihm das Kind zeigen zu können. Auf die Frage des Herrn, auf welche Strafe ihres Mannes sie sich wohl gefaßt mache, erwiderte sie, auf 12 Jahre Zuchthaus; so schlecht sei ihr Mann nicht, und sie würden nach Verbüßung derselben noch glücklich und zufrieden leben können. Auf die weitere Frage, was die Ehefrau des gleichfalls wegen Mordes angeklagten B. meine, erwiderte dieselbe, Frau B. hätte ihr gesagt: „Sch . . t dem Kerl, hacke se em dem Kopp aw, denn hacke se em, denn frie eck gliek, krigt he bloß Zuchthus, denn loat eck mie scheede, un frie ok!“

Bromberg, 30. Oktober. [Ein Mensch, der sich selbst für todt erklärt hat] — eine Thatsache, die gewiß nicht alle Tage vorkommt. Im September v. Js. erschien, so schreibt der „Ostd. Lok. Anz.“, in der Expedition des „Ostdeutschen Lokal-Anzeigers“ ein junger Herr, der eine Todesanzeige aufgab. („Heute Morgen verschied plötzlich mein lieber Sohn, unser guter Bruder — folgt der Name — im noch nicht vollendeten 23. Lebensjahre. Dies zeigen tief betrübt an die Hinterbliebenen — folgt Name einer Frau — und drei Kinder.“) Der junge Herr, der jenes Inserat aufgab, war, wie sich jetzt herausstellt, Niemand anders, als der nach der Anzeige Todte und angeblich tief Betrauerte! Der „Scheintodte“ ist Kaufmann und vielfach bestraft, wie man uns erzählt. Er ist heute ebenso frisch und gesund wie vor einem Jahr. Was ihn zu dieser fabelhaften Veröffentlichung getrieben hat, ist noch nicht erwiesen. Vielleicht glaubte er auf diese Weise den Händen von Gläubigern sich entziehen zu können. Die Untersuchung ist von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden.

Bromberg, 31. Oktober. [Verbrannt.] Während vorgestern die Arbeiterfrau Kuczhals in Nimtsch ihrem Manne in Myslenczynnek das Mittagbrod brachte, ereignete sich in der Wohnung derselben ein schwerer Unfall. Die Kinder der Frau waren ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen worden. Plötzlich vernahmen Nachbarsleute ein lautes Geschrei und als sie in die Wohnung eilten, gewahrten sie die fünfjährige Albertine K. in hellen Flammen stehend. Obgleich die Leute das Feuer sogleich erstickten, so ist das Kind dennoch den schweren Brandwunden nach kurzer Zeit erlegen. Die Einzelheiten des bedauernswerthen Unfalls sind nach der „O. Pr.“ noch nicht aufgeklärt.

Wreschen, 30. Oktober. [Raubanfall.] Als kürzlich in der Abendstunde der Dominial-Kuhhirt des Ansiedelungsgutes Sokolnik den Gutshof verließ, um in seine Wohnung zu gehen, wurde er plötzlich in der Nähe des Gartens von zwei fremden Männern angehalten, von denen der eine ihn von hinten festhielt und gleichzeitig durch ein vor den Mund gehaltenes Tuch am Schreien verhinderte, während der andere ihm sämmtliche Taschen untersuchte und ihn seiner Baarschaft in Höhe von 20 Mark, welchen Betrag der Ueberfallene den Tag vorher als Lohn erhalten hatte, beraubte, dem Gutsverwalter und dem Grenzgendarm gelang es noch während der Nacht, die Straßenräuber festzunehmen. Es sind dies ein Maurer und ein Arbeiter, welche beide aus Russisch-Polen stammen und seit längerer Zeit in unserer Gegend arbeiteten.

Lokales.

Thorn, 1. November.

— [Der erste November] hat uns milde Luft und warme Tage bescheert, als ob wir nicht dem Winter, sondern dem Frühling entgegengingen, und das muß umsomehr auffallen, als die Vorläufer des Winters, Nachtfrost, Reif und kalter Nordwind sich schon recht deutlich bemerkbar gemacht hatten. Von den Zweigen der Bäume ist das gelbe und rothe Laub zur Erde gesunken, der Wind that's und der Nachtfrost war sein Gehilfe, und kahl erscheint die Natur. Da legt sich der warme Sonnenschein nochmals leuchtend über Feld und Flur und schafft Augenblicke der Täuschung, die erst weichen, wenn früher und früher die Sonne im Westen versinkt. Die Winterausrüstung, die schon in das Vordertreffen gerückt war, ist nochmals in Reserve gestellt, und der Ofen, der bereits in sein Recht getreten war, kann beinahe wieder außer Dienst gestellt werden. Allgemeine Zufriedenheit malt sich darüber auf den Gesichtern und leuchtet aus den Augen in der fröhlichen Hoffnung, daß der erfreuliche Zustand der Dinge uns auch in den begonnenen November hinein begleiten werde. So schön es wäre in mehr als einer Beziehung, denn alle Poesie des ersten zarten Schnees giebt noch keiner bedürftigen Familie eine kräftige Mahlzeit, so kann doch jede Nacht einen Querstrich durch alle blühenden Hoffnungen machen. Frost und Reif kommen wieder und wieder, dann erfolgt der Wirbeltanz der Schneeflocken in der Luft und unter der weißen Decke verhüllt liegen Aecker und Wiesen.

— [Allerseelen] ist morgen, der Gedenktag der Todten, der höchste Beweis selbstloser, über das Grab hinaus dauernder Liebe. Da betet der katholische Christ für die geschiedene Seele und bringt eine Blumengabe zu der Stätte, wo die irdischen Reste des Heimgegangenen ruhen. Das ist der Tod in seiner versöhnendsten Gestalt, kein Aufhören, sondern ein Weiterleben im Glauben und Gedenken der Zurückgeblieben.

— [Abschlußprüfung.] Es sind in den betheiligten Kreisen Zweifel darüber entstanden, ob die Abschlußprüfung, welche über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährigen Dienst und die Berechtigung zum Eintritt in den Subalterndienst entscheidet, auch von solchen jungen Leuten abgelegt werden kann, die nicht Schüler einer höheren Lehranstalt sind. Diese Zweifel sind jetzt durch Entscheidung eines Schulkollegiums in den westlichen Provinzen gehoben worden. Dasselbe hat einen jungen Mann zur Ablegung der Abschlußprüfung einem Realgymnasium der Provinz überwiesen.

— [Fahrplanänderungen.] Mit dem 15. November treten folgende Aenderungen ein: Zug 1234 Ottlotschin = Thorn geht von Ottlotschin 2,41 Nachmittags ab und trifft in Thorn 3,08 Uhr statt bisher 3,26 ein; ferner Zug 1116 Jablonowo-Graudenz, Abgang Jablonowo Abends 9,27, Ankunft Graudenz 10,41, bisher 10,21.

— [Von der Eisenbahn.] Die mit dem 1. Oktober d. J. eingegangenen Personenzüge 1290 und 1291 der Strecke Kulm-Kornatowo, welche einen unmittelbaren Anschluß von dem Zuge 1247 aus Thorn und zum Zuge 1248 nach Thorn vermitteln, werden vom 1. November ab wieder verkehren.

— [Fahrgeld-Reklamationen.] Es werden vielfach unter Einsendung nicht ausgenutzter Rückfahrkarten Anträge auf Rückerstattung des Preisunterschiedes zwischen einer einfachen und einer Rückfahrkarte bei der Eisenbahn-Verwaltung eingebracht, welche mangels der Bescheinigung auf den Karten, daß dieselben zur Rückfahrt unbenutzt geblieben sind, abgelehnt werden müssen. Da hiernach anzunehmen ist, daß die Mehrzahl der Reisenden über die Bestimmungen bezüglich der Behandlung von Fahrgeld-Reklamation nicht genügend unterrichtet ist, so weisen wir darauf hin, daß Anträge auf Rückzahlung des nicht ausgenutzten Fahrgeldes nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Rückfahrkarte auf der Zielstation durch den zuständigen Stationsbeamten dahin mit einer Bescheinigung versehen worden ist, daß eine Benutzung zur Rückfahrt nicht stattgefunden hat.

— [Jagdkalender.] Im Monat November darf mit Ausnahme von Rehkälbern alles Wild geschossen werden.

— [Handwerkerverein.] In der nächsten Donnerstag, den 3. November cr. im Vereinslokal stattfindenden Versammlung wird Herr Drechslermeister Böttcher einen Vortrag halten über „Das Bohren viereckiger Löcher unter Vorzeigung entsprechender Werkzeuge.“ Auch Handwerker, die nicht dem Vereine angehören, haben Zutritt.

— [Zur Choleragefahr] erhalten wir heute aus dem Bureau des Staatskommissars für das Weichselgebiet folgende amtliche Mittheilung: Im Thorner Winterhafen ist gestern ein choleraverdächtiger Flößer aufgefunden und in die Schillno'er Cholerabaracke übergeführt worden. (Wie wir soeben erfahren, ist derselbe heute früh bereits gestorben. D. Red.) In Rothhof, Kreis Stuhm, ist heute ein Mann unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

— [Der Bürgersteig] in der Seglerstraße von dem Geschäft der Firma Kuntze und Kittler bis nach der Reichsbank ist infolge des Fehlens der Bordsteine in recht schlechtem Zustande. Das Setzen von Bordsteinen wäre daselbst dringend wünschenswerth.

— [Ein Menschenauflauf] wurde heute Mittag verursacht durch eine Prügelei, die in der Breitenstraße stattfand. Wohl eine Viertelstunde lang wogte zwischen der Brückenstraße und der Baderstraße der Kampf auf und ab, ungestört von der heiligen Hermandad, die erst hinzukam, als die kämpfenden Parteien Frieden geschlossen hatten.

— [Karambolage.] Gestern Mittag fuhr in der Elisabethstraße in der Nähe der Löwenapotheke ein Hotelomnibus mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei das Pferd des Omnibus nicht unerhebliche Verletzungen davontrug.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,05 Mtr. unter Null.

Kleine Chronik.

* Einer der es wissen muß. In einem Berliner Café erzählte ein bekannter Schauspieler von einer Bekanntschaft, die er auf der Pferdebahn gemacht hatte. „Nein, war der Mann über die Berliner Theater-Verhältnisse unterrichtet!“ rief er bewundernd. „In allen Kreisen war er eingeweiht, und die finanzielle Lage der einzelnen Direktoren kannte er ganz genau. Ich fragte ihn: „Ich habe wohl die Ehre, einen Kollegen zu begrüßen?“ — „Nein!“ erwiederte er höflich. — „Oder einen Theateragenten?“ — „Auch das nicht!“ — „Oder einen der Herren Kritiker?“ — „Bedaure, nein.“ — „Aber, gestatten Sie mir eine Frage, wie kommen Sie zu dieser beispiellosen Kenntniß der Berliner Theaterverhältnisse, Sie müssen doch entschieden viel mit Künstlern und Direktoren zu thun haben?“ — „Das stimmt,“ sagte, wie die „Kreuzztg.“ erzählt, der Mann trocken, „ich bin der Gerichtsvollzieher Brettschneider.“

* Ein verflogener Franzose. Am jüngsten Dienstag ging, wie über Darmstadt berichtet wird, in der Nähe des Dorfes Wahlen im hessischen Odenwald, etwa drei Stunden von Weinheim an der Bergstraße gelegen, ein großer Luftballon nieder. Im Korb saß ein fast völlig erstarrter Franzose, der kein Wort deutsch verstand. Dem Vernehmen nach soll derselbe in Paris aufgestiegen sein. Jedenfalls hat der Mann sein Reiseziel verfehlt, denn in jetziger Jahreszeit stattet gewiß kein Pariser freiwillig dem Odenwald einen Besuch ab.

* Des Columbus Gebeine als Pfandobjekt — das würde selbst das Wort des guten Ben Akiba zu schanden machen. Einer der Weltausstellungskommissare ist Gewährsmann für die Nachricht, daß der gegenwärtige „glückliche“ Inhaber des Präsidentenamtes von San Domingo, Mr. Ulysses Herreux, sich erboten hat, die Gebeine von Christoph Columbus, die auf der genannten Insel ihre Ruhestätte gefunden haben, wohlverpackt nach Chicago zur Weltausstellung zu senden, falls ihm die Regierung in Washington darauf 100 000 Dollars zu 6 pCt. leihen wolle, der er gerade nothwendig bedürfe. Trotz des interessanten Pfandobjekts mußte die Regierung das generöse Anerbieten ablehnen, da ihr für derartige Leihgeschäfte keine Fonds zur Verfügung stehen. Uebrigens ist die Idee keine neue, sie wurde vielmehr gegen Ende der Administration des Präsidenten Cleveland zuerst von dem amerikanischen Konsul Astwood in San Domingo angeregt, kurze Zeit besprochen und dann als eine Entweihung der irdischen Ueberreste des Entdeckers von Amerika zurückgewiesen.

* Singvögeljagd in Sicilien. Der größte Theil Singvögel mag Deutschland nun wieder „Ade“ gesagt haben; denn ihre Hauptzüge sind schon in Sicilien angekommen. Die Insel ist aber nur Zwischenstation auf der Reise der kleinen Sänger. Schlecht ist aber der Empfang, den man ihnen dort bereitet. Todmüde kommen sie an, um sich, erschöpft vom weiten Fluge über das Meer, an der Küste niederzulassen. Aber überall stehen Jäger in Abständen von nur wenigen hundert Schritten, oder sie fahren den arglosen Vögeln mit der Barke ein Stück entgegen. Jeder hat im Munde eine kleine Blechpfeife, mit der er den Lockruf der Thierchen täuschend nachzuahmen versteht, so daß diese ihren Feinden direkt entgegen fliegen. Auf der ganzen Linie hin wird ununterbrochen geknallt, vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, und die Schützen tragen jeder ein starkes Bündel der kleinen Todten heim, die dann die Mahlzeit für den folgenden Tag bilden oder zu Markte gebracht werden. Diejenigen Vögelchen, die glücklich vorüberkommen, sind noch längst nicht gerettet: denn jetzt haben sie erst die Vorpostenkette der Feinde passirt. Im inneren Lande lauern noch viele Gefahren. Jeder Bauer hat bei der Arbeit die Flinte neben sich stehen und ist jederzeit bereit, den Vögelchen den Garaus zu machen.

* Der Maire eines kleinen französischen Oertchens hatte es übernommen, bei der Beerdigung eines Gesinnungsgenossen die Grabrede zu halten. Das war leichter gedacht als gethan. Der gute Maire besaß die Gabe der Beredsamkeit in sehr bescheidenem Maße und als der entscheidende feierliche Moment gekommen war, entblößte er das Haupt, trat an die offene Gruf heran und sprach die bedeutsamen Worte: „Bürger Pochard, im Namen des Gesetzes — wir beerdigen Dich!“

* Die vorlauten Schafe. Ort und Zeit der Handlung: Die jüngste Sitzung der Wiener Gesellschaft der Aerzte. Hofrath Professor Dittel: Hochverehrte Herren! Ich begrüße Sie . . . (Man hört ein lautes Mäh!) . . . Professor Dittel setzt nochmals ein: Ich begrüße Sie und gebe der Hoffnung Ausdruck . . . Määäh! . . . Professor Dittel (einigermaßen irritirt): daß Ihre rege Theilnahme auch fernerhin . . . Määäääh! . . . Allgemeine schallende Heiterkeit. Auflösung des Räthsels: Dr. v. Eiselsberg hatte zum Zwecke der Demonstration über die Wirkung der Schilddrüsenexstirpation zwei junge Schafe in den Saal bringen lassen und diese waren so vorlaut, dem Herrn Hofrath mit ihrem Mäh in die Begrüßungsrede zu fallen. . . .

Literarisches.

„Universum“, illustrirte Familienzeitschrift. Dresden und Wien, Alfred Hauschild. So oft wir ein Heft von dieser prächtigen Zeitschrift zur Hand nehmen, so freuen wir uns über die Bilder, Erzählungen, Schilderungen und über die poetischen und unterhaltenden Gaben, die dasselbe uns vorführt. Eine ganze Reihe von Heften liegt vor uns, und sie zeigen, daß darin die Zeit mit ihren Strömungen, Begebenheiten und hervorragenden Persönlichkeiten vielfach berücksichtigt ist. Der Inhalt ist ein äußerst reichhaltiger und meisterhafte Illustrationen schmücken die prächtige Zeitschrift, die wir jeder Familie angelegentlichst empfehlen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 1. November.

Fonds fest.			31.10.92.
Russische Banknoten		199,70	198,40
Warschau 8 Tage		199,65	198,30
Deutsche Reichsanleihe 3½%		100,00	100,00
Pr. 4% Consols		106,90	106,75
Polnische Pfandbriefe 5%		63,20	62,40
do. Liquid. Pfandbriefe		60,70	60,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,40	96,40
Diskonto-Comm.-Antheile		182,60	181,90
Oesterr. Creditaktien		165,25	165,10
Oesterr. Banknoten		170,15	170,30
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,00	150,75
	April-Mai	156,50	154,75
	Loco in New-York	75⅛ c	74⅛ c
Roggen:	loco	137,00	137,00
	Novbr.	138,70	136,50
	Novber.-Dezbr.	138,50	136,50
	April-Mai	140,50	138,50
Rüböl:	Novbr.-Dezbr.	51,70	51,50
	April-Mai	52,10	51,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,10	51,90
	do. mit 70 M. do.	32,40	32,20
	Novbr. 70er	31,30	31,40
	April-Mai 70er	32,80	32,60

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 1. November.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	50,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	31,00	„	—,—	„
Novbr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 1. November 1892.

Wetter: sehr schön.
Weizen: in Folge stockenden Absatzes und auswärtiger flauer Berichte Tendenz weichend, 128 Pfd. bunt 138 M., 130 Pfd. hell 141 M., 135/6 Pfd. hell 143/44 M.
Roggen: flau und niedriger, inländischer 123/7 Pfd. 120/2 M.
Gerste: unverändert, Brauw. 135/45 M., Futterw. fast unverkäuflich.
Hafer: inländischer 130/36 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 1. November. In der Nähe von Sosnowice platzte beim Eintreffen des Schnellzuges der Warschau-Wiener Bahn eine Dynamitbombe unter der Lokomotive, richtete jedoch wegen geringer Füllung keinen Schaden an. Der Attentäter ist unbekannt.

Carmaux, 1. November. Die Bergleute nehmen am Donnerstag die Arbeit wieder auf. Die 3 Delegirten haben versprochen, den nicht angenommenen Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens der Cholera für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Alle Flößer (Flissaken), welche nicht Inländer sind und in dem Polizeibezirk der Stadt Thorn ihre Traften endgültig verlassen, bezw. hierselbst abgelöhnt oder auf der Rückreise begriffen angetroffen werden, dürfen nur unter Benutzung der Eisenbahn auf der Linie Thorn-Alexandrowo in die Heimath zurückkehren. Dieselben müssen zur Reise die vom Thorner Hauptbahnhof um 12 Uhr 9 Min. Mittags und 7 Uhr 16 Min. Nachmittags abgehenden Züge und die seitens der Königlichen Eisenbahnverwaltung für sie besonders zur Verfügung gestellten Wagen benutzen.

§ 2.

Den im § 1 erwähnten Flößern (Flissaken) ist das Betreten der Stadt und die Benutzung der Weichseldampferfähre bei Thorn untersagt, soweit nicht nachstehend Ausnahmen gestattet werden.

§ 3.

Zum Einkauf von Nahrungsmitteln oder Bedarfsgegenständen für sich und die Genossen der Traft dürfen von einer Traft immer nur je ein bis zwei Flößer das Land betreten; die Einkäufe dürfen nur in den am Ufer belegenen Schankhäusern II (bei Haupt, in der Nähe der Defensionskaserne) und III (bei Kruczkowski, in der Nähe der Eisenbahnbrücke) erfolgen; nach den Einkäufen haben sich die Flößer sogleich auf ihre Traften zurückzubegeben.

§ 4.

Der Besuch von Schankwirthschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen u. s. w. durch Flößer ist verboten; der Aufenthalt ist den Flößern in derartigen öffentlichen Räumen durch die Lokalinhaber oder deren Vertreter nicht zu gestatten.

§ 5.

Die Ablöhnung der Flößer hat unter Zuziehung eines Polizeibeamten durch die Arbeitgeber, Kassirer oder Rottleute auf dem Platz vor den im § 3 bezeichneten Schankhäusern am Ufer, oder an dem polizeilich besonders zu bestimmenden Orte zu erfolgen. Von dem Ablöhnungsplatz haben sich die Flößer sofort nach dem Hauptbahnhof zu begeben.

§ 6.

Die im § 1 bezw. § 5 bezeichneten Flößer dürfen die ihnen seitens der Polizeibehörde oder der Königl. Eisenbahnverwaltung angewiesenen Unterkunftsräume und Wagen nur auf Anordnung der zuständigen Beamten verlassen.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 29. Oktober 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen 2c. feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Soda-Wasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk fernerhin, gleichviel ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° C. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 28. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Stein** in Thorn ist

am 31. October 1892,

Nachmittags 5 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **M. Schirmer in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 2. Dezember 1892.

Anmeldefrist

bis zum 3. Dezbr. 1892.

Erste Gläubigerversammlung

am 30. November 1892,

Vormittags 10 Uhr,

Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 21. Dezember 1892,

Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 31. October 1892.

Zurkalowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Mit dem 15. November 1892 tritt auf der Strecke **Jablonowo-Graudenz** folgende **Fahrplanänderung** in Kraft:

Zug 1116 Abfahrt Jablonowo 9^{27} Abends,
" Fürstenau 9^{44} "
" Lindenau 9^{53} "
" Melno 10^{09} "
" Nitzwalde 10^{23} "
Ankunft Graudenz 10^{41} "

Bromberg, den 31. Oktober 1892.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Vom 15. November d. J. ab verkehrt Zug 1234 zwischen **Ottlotschin** und **Thorn** nach folgendem Fahrplan:

Abfahrt Ottlotschin 2^{41} Nachm.
Ankunft Thorn 3^{08} "

Bromberg, den 31. Oktober 1892.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Fecht-Verein.

Heute Abend 8 Uhr bei **Nicolai**

Sitzung.

Handwerker-Verein.

Am 3. November, Abends 8 Uhr, bei **Nicolai**

Vortrag des Drechslermstrs. Hrn. **Boettcher:** „Das Bohren 4eckiger Löcher unter Demonstrirung von Apparaten“.

Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein.

Das **Nachweis-Bureau** befindet sich **von heute ab** bei Herrn Stadtrath **Benno Richter** am **Altstädt. Markt.** Daselbst **unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen 2c.**

Der Vorstand.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 1. November.

Der Markt war reichlich mit allen Landprodukten und Fleischwaaren beschickt. Fische waren knapp. Verkehr war sehr rege.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	70	1	—
Bressen	"	—	80	—	90
Barsche	"	—	70	—	80
Gänse	Stück	6	50	7	50
Enten	Paar	2	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	20	1	50
" junge	Paar	1	30	—	—
Tauben	"	—	60	—	—
Hasen	Stück	3	50	—	—
Butter	Kilo	2	—	2	20
Eier	Schock	3	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	50	1	60
Aepfel	Pfund	—	20	—	—
Birnen	"	—	25	—	—
Pflaumen	1 Pfd.	—	—	—	—
Stroh	Zentner	—	—	—	—
Heu	"	—	—	—	—

Kirchliche Nachricht.

Ev. Gemeinde zu Podgorz.

Mittwoch, den 2. November 1892,
Abends 1/2 8 Uhr: Missionsstunde in der evangel. Schule.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.